

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Geänderter Titel der 11. Sitzung:**

*Jenseits der Linguistik I: Das Verhältnis von Sprache und Politik im Spiegel der Forschung anderer wissenschaftlicher Disziplinen.*

### **Das politikwissenschaftliche Interesse an Sprache:**

„Allgemein kann festgehalten werden, daß sich politikwissenschaftliche Sprachanalyse mit der systematischen, methodisch kontrollierten Untersuchung von Äußerungen, Texten oder Dokumenten im politischen Kontext befaßt, mit dem Ziel, zu begründeten Aussagen über die politischen Zusammenhänge in der Gesellschaft zu kommen. [...] Deutlich und wohl auch unstrittig ist zudem, daß die Analyseverfahren in der Lage sein müssen, sprachliche Mittel ebenso wie auch politische Dimension angemessen zu erfassen, denn letztlich ist eine Analyse der politischen Funktion sprachlicher Äußerungen ohne plausible Erfassung der Mittel ebenso blind, wie eine bloße Beschreibung der sprachlichen Mittel ohne eine Untersuchung ihrer politischen Funktion leer bleiben muß. [...]

Die Frage nach den Intentionen und Funktionen eines spezifischen Sprachgebrauchs oder Textes, nach den politischen Bedingungen seiner Produktion und Rezeption, nach dem damit verbundenen wechselseitigen Konstituieren sinnhafter (wenn auch beileibe nicht immer sinnvoller) politischer Wirklichkeit, gehört essentiell zum Themenbereich der Politikwissenschaft, ebenso wie die Frage nach dem Zusammenhang mit der sprachlich-begrifflich beschriebenen und erfaßten Wirklichkeit und der Adäquatheit dieser Beschreibung unter den jeweiligen politischen Prämissen.“

*Zitiert aus:*

Erich Latniak: Einleitung. In: Sprache statt Politik? Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung. Hrsg. von Manfred Opp de Hipt und Erich Latniak. Opladen 1991, 9-11; hier: 9 f.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Der Zusammenhang von Sprache und gesellschaftlichen Institutionen:**

„Alle gesellschaftlichen Institutionen, alle gesellschaftlichen Regelsetzungen formeller oder informeller Art, bewußt oder verinnerlicht, und damit alle Entsprechungen im Bereich des Politischen haben die sprachliche Festlegung ihres gesellschaftlichen und politischen Sinnes als Voraussetzung für ihren realen und symbolischen Steuerungscharakter, also für ihre semiotische Funktion in Akzeptanz und Kontroverse. Alle gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse als kommunikative Interaktionen, also damit auch alle politischen kommunikativen Interaktionen, operieren mit diesen sprachlichen Festlegungen, beziehen sich auf sie in Anerkennung oder Infragestellung als Ausdruck von sprachlichen Interpretationen im Zeichen von Kontinuität und Wandel unterschiedlicher Interessenkonstellationen.“

### **Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung:**

„Vor dem und im Anfang einer jeden Institution war also der im Wort enthüllte oder auch verhüllte Gedanke [...]. Für Ethnologie, Ethnosoziologie, Wissenssoziologie, Sprachsoziologie sind das zum alltäglichen Instrumentarium gehörende heuristische Aspekte. Nicht so in der Politikwissenschaft, die doch ihrem Objekt entsprechend ständig mit Sinnzeichen der Institutionen und Regeln, mit semantischen und rhetorischen Prozessen, als die sich politische Interaktionen vollziehen, zu tun hat. Über politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung einen Überblick geben, heißt eigentlich, über ein Meer von Unterlassungen zu fliegen und über weite Strecken nur von Zwergatoll zu Zwergatoll zu springen.“

*Beide Passagen zitiert aus:*

Hans-Gert Schumann: Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung – Anmerkungen zu einer defizitären Bilanz. In: Sprache statt Politik? Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung. Hrsg. von Manfred Opp de Hipt und Erich Latniak. Opladen 1991, 14-22; hier: 14. **ZP**✓

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Sprachmißbrauch und Sprachwandel:**

„Sicher, durch semantische Aufladung im Sinne des Mißbrauchs oder eindeutiger Tendenz können Wörter vorübergehend so verbraucht sein, daß es klüger ist, sie für eine Weile ruhen zu lassen. Sie kehren aber zurück, wenn der andere Erfahrungshorizont nachfolgender Generationen ihnen eine neue Bedeutungsrichtung und damit wieder Leben gibt. Denn auch im Falle des Wortes ist zu bedenken, daß Bedeutung nicht identisch ist mit dem Zeichen, sondern ein Wissen, ein Anwenden und Zuweisen der Sprechenden und der Handelnden, die des Zeichens bedürfen, um sich über Bedeutungen zu verständigen, die sie Sachen, Personen, Vorgängen, Zusammenhängen beimessen.“

*Zitiert aus:*

Hans-Gert Schumann: Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung – Anmerkungen zu einer defizitären Bilanz. In: Sprache statt Politik? Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung. Hrsg. von Manfred Opp de Hipt und Erich Latniak. Opladen 1991, 14-22; hier: 17. **ZP**✓

### **Literaturhinweise:**

Erich Latniak: Analyse politischen Sprachgebrauchs – noch ein Thema für die Linguistik? In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 58. 1986, 29-49.

Manfred Opp de Hipt: Denkbilder in der Politik. Der Staat in der Sprache von CDU und SPD. Opladen 1987.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Zweierlei sprachliche Ausdrücke:**

„Alle die aber, die sprachunsicher geworden waren, unter Führung der sich selbst so nennenden Liberalen, eigneten sich, nicht durch mühevolleres Lernen, sondern im Sprung, im Nu, über Nacht, die Worte und Wendungen der Neusprache, gewöhnlich ‘Ideologie’ genannt, an. Aber diese neuen Worte bezeichnen nicht eigentlich Dinge, jedenfalls nicht Seiendes, sondern – und das macht ihre Neuartigkeit aus – sie benennen Nichtseiendes, das sein soll. Und es soll sein, weil es mit Leidenschaft gewollt wird: Ein Drittes Reich, eine Neue Gesellschaft. Aus dem verzweifelten Willen sollen die der Sprache entfallenen Dinge wiederhergestellt werden durch Worte, die nicht wahr, sondern wirksam sein wollen.“

#### *Zitiert aus:*

Helmut Kuhn: Despotie der Wörter. Wie man mit der Sprache die Freiheit überwältigen kann. In: Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter. Hrsg. von Gerd-Klaus Kaltenbrunner. München 1975 (Herderbücherei – Initiative 5), 11-20; hier: 12.

### **Ein Belegbeispiel für die Verwendung von Ausdrücken, „die keine eigentlichen Dinge bezeichnen“:**

„Man kann dazu zwar nicht tanzen. Dafür aber seinen Gedanken nachhängen, allmählich auf dem Barhocker wegdriften und halluzinieren, hinter dem Tresen ein Einhorn hoppeln zu sehen. Oder kleine Elfen, die einem gerade unbemerkt etwas Sternensand ins Cocktailglas stäuben.“

#### *Zitiert aus:*

Daniel Bax: Französische Revolten: Gotan Project rächen den Tango, Kid Loco sich selbst. In: die Tageszeitung vom 4. Januar 2002, 12.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### Über die Frage, ob Sprache die Welt verändern kann:

„Es bleibt die Frage, wie die Veränderung zentraler Begriffe unseres Verfassungsverständnisses auf unsere politische Ordnung zurückwirkt. Denn man wird aufgrund der Verbreitung der geschilderten sprachlichen Befunde nicht annehmen können, daß die Institutionen von diesen Vorgängen unberührt bleiben.“

Es ist klar: Ohne Einhelligkeit im Sprachgebrauch muß die Formkonstanz von Institutionen früher oder später verlorengehen. Wenn das Grundgesetz grundrechtlich umhegte und gesicherte [...] Freiheit meint, [...] dann gehen die neuen Formeln und Begriffe an unserer politischen Ordnung vorbei. Sie sperren den Zugang zur politischen Wirklichkeit – wenigstens so lange, als sich diese gegenüber dem neuen Sprach-Anspruch behauptet. Realität und Sprache klaffen auseinander. Die Zone wechselseitiger Deckung wird immer kleiner. Endlich entscheidet sich, ob die Realität dem neuen Bewußtsein weicht und das System gesprengt wird – oder ob das System sich behauptet und die neue Sprache wieder in eine Randexistenz als Verständigungsmittel von Sektierergruppen zurückfällt.“

#### *Zitiert aus:*

Hans Maier: Können Begriffe die Gesellschaft verändern? In: Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter. Hrsg. von Gerd-Klaus Kaltenbrunner. München 1975 (Herderbücherei – Initiative 5), 55-69; hier: 67.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Sprachstrategien verdrängen politische Inhalte:**

„Die Semantik ist von den Politikern neu entdeckt worden. Seit wenigen Jahren wird sie nun systematisch und wissenschaftlich ausgebeutet. Begriffsstrategien vertreiben an mancher Stelle politische Inhalte.

Schon immer hat man versucht, mit Sprache Werturteile und Meinungen zu transportieren, die in dem Gesagten nicht explizit gemacht werden. [...]

Neu an der politischen Nutzung der Semantik und den Sprach- und Begriffsstrategien unserer Zeit ist der technische und wissenschaftliche Aufwand und die technische Verfeinerung, mit der die sprachliche Manipulation heute betrieben wird.“

*Zitiert aus:*

Albrecht Müller: Demokratische Willensbildung und veröffentlichte Meinung. In: Worte machen keine Politik. Beiträge zu einem Kampf um politische Begriffe. Hrsg. von Iring Fetscher und Horst E. Richter, Reinbek bei Hamburg 1976, 136-153; hier: 149.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### Werturteile und Wirklichkeitsurteile:

„Ein Werturteil bringt die Relation eines Dings mit einem Ideal zum Ausdruck. Das Ideal aber ist ebenso wie das Ding gegeben, wenngleich auf andere Weise; es ist auf seine Art ebenfalls eine Realität. Die zum Ausdruck gebrachte Relation verbindet also zwei gegebene Termini, genau wie ein Wirklichkeitsurteil. Wird man einwenden, Werturteile brächten die Ideale ins Spiel? Mit Wirklichkeitsurteilen aber verhält es sich nicht anders. Denn auch die Begriffe sind Konstruktionen des Geistes, folglich Ideale; es ließe sich sogar leicht zeigen, daß sie kollektive Ideale sind, da sie sich nur in der Sprache und durch die Sprache konstituieren können, also durch etwas im höchsten Grade Kollektives. [...]

Wenngleich jedes Urteil Ideale ins Spiel bringt, so gehören diese doch verschiedenen Gattungen an. Einige von ihnen haben einzig die Rolle, die Realitäten auszudrücken, auf die sie sich beziehen, und sie so auszudrücken, wie sie sind. Das sind die Begriffe im eigentlichen Sinn. Andere hingegen haben die Funktion, die Realitäten umzuwandeln, auf die sie bezogen werden. Das sind die Wertideale.“

#### *Zitiert aus:*

Emile Durkheim: Werturteile und Wirklichkeitsurteile [zuerst publ. in: Soziale und Philosophie. Frankfurt am Main 1967, 144-157]. Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie. Hrsg. und eingel. von Kurt Lenk. 4. Aufl. Neuwied. Berlin 1970 (Soziologische Texte 4), 201-210; hier: 209.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### Werturteil oder Wirklichkeitsurteil?

#### *Status des Urteils*

	<i>A</i>	<i>B</i>	<i>C</i>	<i>D</i>
<i>aus Sicht des Urteilenden</i>	Wirklichkeitsurteil	Wirklichkeitsurteil	Werturteil	Werturteil
<i>aus gemäß den üblichen Auffassungen des Kollektivs</i>	Wirklichkeitsurteil	Werturteil	Wirklichkeitsurteil	Werturteil
<i>aus Sicht des Kollektivs in diesem Einzelfall</i>	<b>Wirklichkeitsurteil</b>	<b>Werturteil</b>	<b>?</b>	<b>Werturteil</b>

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Wertfreie Darstellungen sind im Sprachgebrauch sekundär:**

„Der Emanzipation von dem in der Sprache konservierten archaischen Weltbild dient die moderne Sprachkritik.

Sie macht bewußt, daß die Sprache nichts schlechthin Gegebenes ist, sondern als Instrument betrachtet werden kann, das der Mensch in verschiedenen Lebenssituationen zu verschiedenen Zwecken gebraucht und diesen Zwecken entsprechend auch zu ändern vermag. Die Kenntnis und Analyse jener Situationen ist die wesentlichste Voraussetzung für das Verständnis der Funktion der Sprache, und diese Situationen sind ihrerseits durch das Kulturniveau und die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensformen bedingt. So trägt also die Sprache in erster Linie einen praktischen, sozialen und emotionalen Charakter, während sie nur sekundär als Mittel objektiver, wertfreier Darstellung verwendet wird. Daß dieser Sachverhalt fast immer übersehen wird, führt zu tiefgreifenden Mißverständnissen, zumal da Werturteile und Handlungsanweisungen häufig in denselben grammatischen Formen auftreten wie Tatsachenfeststellungen.“

#### *Zitiert aus:*

Ernst Topitsch: Einleitung. In: T. D. Weldon: Kritik der politischen Sprache. Vom Sinn politischer Begriffe. Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Ernst Topitsch. Neuwied 1962 (Politica – Abhandlungen und Texte zur politischen Wissenschaft 5), 7-28; hier: 19 f.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### Sprachliche Konventionen und lebensweltliche Tatsachen:

„Von da ist es nicht mehr weit zu der Annahme, die Aufklärung der Menschheit bestünde darin, daß man sie die wahre Bedeutung der Worte ‘Staat’, ‘Autorität’, ‘Recht’ und aller übrigen aufzufinden lehre. Um mit der Logik nicht in Konflikt zu geraten, erklärt man hiebei oft, daß nicht die Worte, sondern die dahinterstehenden Begriffe oder Ideen das Objekt einer solchen Untersuchung seien, aber diese angebliche Unterscheidung zwischen Worten und Begriffen ist hier für uns unwichtig.

Daß die Suche nach der wahren Wortbedeutung zweckvoll sei, wurde häufig selbst von jenen Denkern bezweifelt, die sich an ihr beteiligten. Seit dem Sophisten Thrasymachus [...] gibt es eine unablässige positivistische Opposition, die behauptet, daß die Suche nach der eigentlichen Bedeutung von ‘Gerechtigkeit’ oder ähnlichen Worten unnütz sei. Vielmehr handle es sich hier um eine Methode, die bei der Lösung von Problemen der politischen Praxis keinerlei Hilfe darbreite. [...] Es sei sinnlos, danach zu fragen, was geschehen *sollte*, oder auch, was geschehen *würde*, wenn irgendwelche erdachten Idealbedingungen verwirklicht wären. Erörterungen dieser Art seien bloßes Spiel mit Worten und reine Zeitverschwendung.

Diese Ansicht ist [...] eher unvollständig als von Grund auf verworfen oder irrig. Einerseits ist es richtig, daß Diskussionen über die wahre Bedeutung von Worten der politischen Sphäre häufig nichts weiter als ein Spiel mit diesen Worten sind; sie befassen sich häufig bloß mit Gewohnheiten und Konventionen im Bereich der Sprache und vermitteln daher keine Information über Tatsachen. Andererseits wäre es falsch, wenn man glaubte, daß Worte, die ein Werturteil ausdrücken – ‘gut’, ‘sollen’, ‘verbrecherisch’, ‘böse’ usw. – im politischen Vokabular nichts zu suchen hätten. In erster Annäherung ist es zwar unbedenklich, wenn man sagt, daß diese Worte bloß die politischen Vorurteile des Sprechers repräsentieren, aber es wäre irreführend, wenn man daraus die Behauptung ableiten wollte, daß diese Vorurteile grundlos seien.“

*Zitiert aus:*

T. D. Weldon: Kritik der politischen Sprache. [...] Neuwied 1962 (Politica [...] 5); hier: 31 f.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### Über die alleinige Wahrheitsfähigkeit von Aussagen:

„Eine politische Aussage ist dann wahr und nur dann, wenn das, was diese Aussage beinhaltet, tatsächlich der Fall ist. [...] Die Wahrheit sprechen wir hier nicht etwa dem Aussagesatz zu, da wir die Aussage und den Aussagesatz deutlich voneinander abheben. Der Aussagesatz ist ein sprachliches Gebilde, er gehört dem Bereich der Sprache an; die Aussage ist ein gedankliches Gebilde, die zu ihrem Ausdruck eines Aussagesatzes bedarf, wobei aber der Zusammenhang zwischen beiden keineswegs eindeutig ist. Ein und dieselbe Aussage kann durch die verschiedensten Aussagesätze ausgedrückt werden. Die Beziehung zwischen Aussage und Aussagesatz besteht erkenntnistheoretisch darin, daß die Aussage die Bedeutung des Aussagesatzes ist. [...]

Einer bestimmten These zufolge kommt eine Wahrheit angeblich nicht den Aussagen, sondern den Aussagesätzen zu. Ein und derselbe Aussagesatz kann nach dieser Theorie in verschiedenen Sprachsystemen wahr bzw. falsch sein. Wir weisen diese These zurück. Für die Politik hatte sie nämlich zur Folge, daß die Wahrheit vom System der politischen Sprache, das der Politiker bzw. der Agitator benutzt, abhängt. Eine Wahrheit für den Kapitalisten wäre manchmal also eine Falschheit für den Sozialisten und umgekehrt. Wir sind jedoch der Auffassung, daß es nur *eine* Wahrheit gibt, und diese Wahrheit gilt gleichermaßen für Ausbeuter und Ausgebeutete, für Kapitalisten und Arbeiter usw.“

*Zitiert aus:*

Georg Klaus: Sprache der Politik. Berlin [DDR] 1971, 193 f.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Journalistische Objektivität versus Erkenntnis Skeptizismus:**

„Wenn wir die Position eines erkenntnistheoretischen Relativismus einnehmen würden (etwa die Position: es gibt nur viele subjektive Wahrheiten, die eine Wahrheit und Objektivität gibt es nicht), dann müßten wir konsequenterweise die nationalsozialistische Propaganda neben der Berichterstattung in demokratischen Gesellschaften als subjektive Wahrheit akzeptieren, wir müßten die Berichterstattung der *Aktuellen Kamera* vor 1989 nur als eine bestimmte Wahrheit neben der Berichterstattung der *Tagesschau* akzeptieren, wir müßten Sensationsberichterstattung und stark personalisierte Darstellungen ebenso als ‘subjektive Wahrheiten’ akzeptieren wie sachliche, wir müßten Halbwahrheiten und Lügen ebenso akzeptieren wie die Wahrheit. Dies scheint also keine Alternative zu sein. [...]

‘Wahrheit’ muß als [...] Zentralkategorie einer journalistischen Ethik hinzukommen. Aus der Wahrheitsnorm ist dann auch die Objektivitätsnorm deduzierbar.“

*Zitiert aus:*

Günter Bentele: Objektivitätsanspruch und Glaubwürdigkeit. In: Medien und Journalismus. Eine Einführung. Hrsg. von Otfried Jarren. Bd. 1. Opladen 1994 (Fachwissen für Journalismus), 296-312; hier: 304 f.

### **Literaturhinweis:**

Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Hrsg. von Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt und Siegfried Weischenberg. Opladen 1994.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Sprachliches als Thema politischer Auseinandersetzungen:**

„‘Neue Soziale Frage’, ‘Freiheit’, ‘Sozialismus’, ‘Sicherheitsrisiko’, ‘liberal’ sind politische Begriffe, die sich gegenwärtig im Sprachgebrauch der Unionsparteien mit großer Häufigkeit nachweisen lassen. Vermehrt stehen diese Begriffe als Sprachelemente zur Debatte, wobei es sich nicht in jedem Falle um inhaltliche Diskussionen handelt. Die Rolle der Sprache in der Politik ist selbst angesprochen. Sprachdiskussion ist zu einem Element politischer Auseinandersetzung geworden, nicht nur in Wahlkämpfen.“

*Zitiert aus:*

Eduard Heußen: Sprache als Kampfmittel. In: Worte machen keine Politik. Beiträge zu einem Kampf um politische Begriffe. Hrsg. von Iring Fetscher und Horst E. Richter, Reinbek bei Hamburg 1976, 47-59; hier: 47.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### Politische Information und politische Praxis:

„Doch dieser [von der CDU-Semantikgruppe erarbeitete; AL] Begriffsapparat, der sich in der Folge entwickelte, ist nur ein Moment der Sprachoffensive, die die Unionsparteien unternahmen. Zu untersuchen sind hier deshalb nicht nur Bedeutungen politischer Begriffe und ihre gegenseitige Zuordnung, sondern auch ihre Verwendung in den *Sprachstrategien*, in die sie eingefügt sind. Zu diesem Zweck sei unterschieden zwischen dem Informationsgehalt politischer Sprache und der Sprachverwendung.

Die politische Sprache *informiert* über Absichten, Leistungen und Meinungen. Die Begriffe haben Bedeutung, es wird ihnen Bedeutung gegeben, indem sie in Zusammenhang gebracht werden. Zu beachten ist dabei das Vorverständnis im entsprechenden kommunikativen Raum, die spezifische Verwendung, der aktuelle Kontext. [...]

Die politische Sprache ist aber auch selbst *politische Praxis*, sie überredet, sie trägt zur Willensbildung bei, sie verspricht, sie verteidigt, weckt Hoffnungen, schafft Bewußtsein, entscheidet, provoziert und beschwichtigt. Diese Dimension von Sprache ist nicht jederzeit direkt erkennbar. In dem Satz ‘Wir erklären den Krieg’ ist mit dem Sprechakt gleichzeitig ein politische Akt vollzogen.“

*Zitiert aus:*

Eduard Heußen: Sprache als Kampfmittel. In: Worte machen keine Politik. Beiträge zu einem Kampf um politische Begriffe. Hrsg. von Iring Fetscher und Horst E. Richter, Reinbek bei Hamburg 1976, 47-59; hier: 48.

# Sprache und Politik im Wandel der Zeit

## Vorlesung im Wintersemester 2001/02

---

### **Sachlicher Dialog anstelle von Sprachkampf:**

„‘Durch Rede und Gegenrede Politik vernünftiger machen!’ Ist dies ein Satz für’s Poesiealbum der Demokratie. Ich meine, daß er als Orientierungssatz nach wie vor seine Bedeutung hat. Denn wenn es nicht schon gelingt, politische Autorität ohne Rest in rationale zu überführen, so könnte Rede und Gegenrede immerhin bewirken: daß Irrtümer und Täuschungen eingeschränkt, daß Interessenausgleich weniger gewaltsam hergestellt wird; daß Handlungen stärker wechselseitig und weniger zwanghaft aufeinander abgestimmt werden; daß gegenseitige Achtung wachsen kann.

Wer dies als einen Grundsatz politischer Kultur in einer Demokratie betrachtet, wird Gefahren nicht übersehen können, die einer solchen Kultur in der Bundesrepublik drohen. Rede und Gegenrede verlangen nämlich, damit sie diese Aufgabe erfüllen können, die Einhaltung von ungeschriebenen Spielregeln. Nicht daß diese Spielregeln immer wieder auch verletzt werden, macht die augenblickliche Gefährdung politischer Kultur in der Bundesrepublik aus, sondern daß es Anzeichen für eine systematisch betriebene Umdeutung dieser Regeln gibt, die einerseits ausschließlich an einer Steigerung der Suggestivwirkung politischer Sprache interessiert ist, zum anderen politische Denk- und Handlungsvoraussetzungen vor jeder Einrede in der politischen Kommunikation abschirmt und so diese Denk- und Handlungsvoraussetzungen in den Rang fragloser Gewißheiten erhebt, deren kritische Erörterung dann als Schändung erlebt wird und erlebt werden soll.“

*Zitiert aus:*

Hubert Ivo: Der verweigerte Dialog. Zur Verteidigung des Koperativs in der politischen Sprache. In: Worte machen keine Politik. Beiträge zu einem Kampf um politische Begriffe. Hrsg. von Iring Fetscher und Horst E. Richter, Reinbek bei Hamburg 1976, 20-38; hier: 20.